

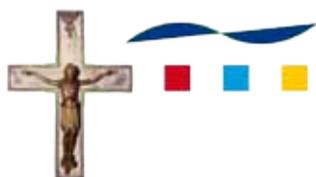
Blickpunkte


Ausgabe 3/2024

Gemeindebrief der Katholischen Seelsorgeeinheit
Süßen-Gingen-Kuchen



ERNTEN



In dieser Ausgabe:

Wir ernten zu viel
- ein Weckruf!

Ernten in der
Bibel

Impuls zum
Erntedank

Editorial

Liebe Gemeinde,

die zwei kleinen Worte „Ernte“ und „ernten“ haben eine große Bedeutung in unserem Leben. Ohne sie kann man nicht überleben, denn es ist die Natur, die uns immer wieder die Nahrung gibt. Oft denke ich, dass das Erntedankfest ein Fest des Lebens und ein Fest des Vertrauens ist.

Ernten bringt immer Freude in unserem Leben, aber hinter dem Ernten steckt auch viel harte Arbeit und Geduld. Bauern oder Landwirte brauchen Geduld und Ausdauer sowie Hoffnung, dass die Ernte gut wird und sie wirtschaftlich überleben können. Ich bewundere jedes Jahr aufs Neue, wie Gott uns in dieser Jahreszeit mit viel Gemüse, Obst und Getreide beschenkt. Mit diesem guten Essen bringt er uns Freude am Leben.

In einem Gleichnis im Markus Evangelium vergleicht Jesus das Reich Gottes mit der Weizensaat. Man brauche den Samen nur in die Erde zu legen und schon wachse das Getreide ohne viel Zutun des Menschen: „Denn von selbst bringt die Erde Frucht. Wenn sie aber die Frucht gebracht hat, so schickt er alsbald die Sichel hin; denn die Ernte ist da.“ (Markus 4,26ff).

Jesus vergleicht unser Leben mit der Natur und wir haben auch viel von der Natur zu lernen. Wer als Landwirt arbeitet, weiß, wann man säen muss, und wann die Zeit der Ernte ist. Einerseits muss man rechtzeitig säen und andererseits muss man danach immer wieder so viel Zeit investieren, damit man am Ende auch eine gute Ernte einfährt. „Was der Mensch sät, wird er ernten“, diesen Satz hören wir oft und es ist klar: Man kann immer nur das ernten, was man auch gesät hat. Das gilt sowohl im realen als auch im übertragenen Sinne betont Paulus im 2. Korintherbrief: „Wer da kärglich sät, der wird auch kärglich ernten; und wer da sät im Segen, der wird auch ernten im Segen.“

Er ist auch eine Mahnung, dass wir so leben, dass wir durch unser Leben eine gute Ernte erbringen. „Denn was der Mensch sät, das wird er ernten.“

Foto Titelseite: unsplash.com



Wer aber auf den Geist sät, der wird von dem Geist das ewige Leben ernten.“ (Galater 6,7)

Am Ende möchte ich noch ein Wort dazufügen: Ernte ist ein Geschenk Gottes für uns. Vergessen wir nie, wenn wir vor dem Essen sitzen, Gott zu danken und den Landwirten und Bauern, die Tag und Nacht für unsere Nahrung arbeiten.

Im Gotteslob 928, 4 beten wir „Gott guter Vater, du hast uns deine Welt anvertraut. Pflanzen aller Art hast du geschaffen und weißt, dass sie Frucht bringen. Dankbar bedienen wir uns der Früchte der Felder, Gärten, Weinberge und Wälder. Du schenkst uns ihren Ertrag als Gabe deiner Liebe, damit wir in Gesundheit und Freude leben können.“

Ich wünsche mir, dass die uns von Gott geschenkten Ernten und Gaben der Mutter Erde uns viel Freude bescherten, sodass wir ein Leben in Fülle haben können.

Im Buch Exodus heißt es: „Du sollst auch das Fest der Ernte, des ersten Ertrags deiner Aussaat auf dem Feld, halten, ebenso das Fest der Lese am Ende des Jahres, wenn du den Ertrag deines Feldes eingebracht hast.“ (Ex 23,16)

Ihr
Pater Shaji Joseph CMI
Pfarrer

Seht euch die Vögel des Himmels an:
Sie säen nicht, sie ernten nicht und
sammeln keine Vorräte in Scheunen;
euer himmlischer Vater ernährt sie.
Seid ihr nicht viel mehr wert als sie?

Matthäus 6,26

Vögel unter dem Himmel, Lilien auf dem Feld	4
Erntedankfest in verschiedenen Kulturen	6
Wir ernten zu viel - ein Weckruf!	7
Die Zehntscheuer in Süßen	8
Der Zehnte als Abgabe	9
„Ein- und Verkaufen“	12
Kolping Gesang- und Musikgruppe	13
Firmung in der Seelsorgeeinheit	14
Auszeitwochenende 2024	15
Kolpingsfamilie: Maibaumhock 2024	16
Blumentepich Fronleichnam 2024	16
Hochseilgarten Kolpingjugend & Gruppe Familie	17
Geh-Bet zur Hürbelsbacher Kapelle	17
Indischer Abend im Gemeindezentrum Gingen	18
Hochwasserschäden in Kuchen	19
Kinderseite	20
Ernten in der Bibel	22
Im Gespräch mit Katharina Weißenborn	24
Der Weg bis zur Ernte	27
Impuls zum Erntedank	28
„Es war einmal...“	29
Neue Regelung zur Erstkommunion in der SE	30
Christinas Buchtipp	30
Das Kleingedruckte	31
Jobbörse	31

Inhalt



8



19

Vögel unter dem Himmel, Lilien auf dem Feld

Im Evangelium nach Matthäus Kapitel 6, Vers 19 bis 34 geht es um alltägliche Dinge, die Sorge um das tägliche Essen und Trinken, um Kleidung und um das Sammeln von Schätzen. Es sind alles Dinge und Sorgen, die mich/uns tagtäglich angehen. Da ist zum einen die Schule bzw. Ausbildung für eine gelingende Zukunft, die Berufstätigkeit zum Lohnerwerb, die Sorge um das tägliche Wohlergehen. Als Mutter habe ich mich darum zu kümmern, dass der Kühlschrank bestückt, ein warmes Essen für die Familie gekocht sowie die Kleidung gewaschen und in Ordnung ist. Auch geht es darum, rechtzeitig Vorsorge zu treffen vor Gefahren und Alter durch Abschluss von Versicherungen, Vermögensanlage und Testamentsregelung. All diese Aufgaben nehmen viel Zeit und Raum ein und bestimmen unser Leben. An dieser Stelle setzt Jesus ein Stopp-Schild und richtet unseren Blick auf das, was wirklich wichtig ist im Leben.

(1) Seht die Vögel unter dem Himmel an: Sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in Scheunen, und euer himmlischer Vater ernährt sie doch. Seid ihr denn nicht viel mehr wert als sie?

(2) Schaut euch die Lilien auf dem Feld an, wie sie wachsen. Sie arbeiten nicht, auch spinnen sie nicht. ... auch Salomo in aller seiner Herrlichkeit war nicht bekleidet wie eine von diesen. Wenn nun Gott das Gras auf dem Feld so kleidet, das doch heute steht und morgen in den Ofen geworfen wird, sollte er das nicht viel mehr für euch tun?

Jesus geht es darum, uns die drückenden Sorgen um das tägliche Wohl und das Bekümmertsein um die Zukunft zu nehmen und unser Vertrauen zu stärken. Unser himmlischer Vater weiß, dass wir das alles nötig haben. Ja, wir sollen uns sorgen um unser Wohlergehen und das unserer Lieben, aber die Sorgen dürfen uns nicht be- bzw. erdrücken. Hier dürfen wir uns als Christen vertrauensvoll in Gottes Hand wissen. Jesus spricht: „Sorgt euch nicht für den nächsten Morgen; denn der morgige Tag wird für das Seine sorgen. Es ist genug, dass ein jeder Tag seine eigene Plage hat.“ Jesus trägt uns auf, zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit zu trachten, dann wird uns alles andere zufallen. Aber was heißt das konkret, nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit zu trachten?

Zuerst nach dem Reich Gottes zu trachten bedeutet keine Weltflucht. Das Reich Gottes hat bereits begonnen und ist in unserer Welt. Das Reich Gottes geht über unsere täglichen Sorgen um Essen, Trinken, Kleidung, Wohnung, Einkommen und Rente, Ansehen und Stand, langes Leben und Gesundheit hinaus. Es ist auch größer als unsere Trauer und unser Schmerz um verlorenes Leben, um Leid und Not. Das Reich Gottes ist ein Geschenk an uns Menschen, das wir uns nicht erst erarbeiten oder verdienen müssen. Es ist eine Einladung Gottes an uns, die wir annehmen oder ablehnen können. Die Einladung besteht darin, Gott zu vertrauen, dass er unsere Sorgen kennt und ernst nimmt. Gott tröstet uns nicht mit dem Blick auf das Jenseits, unser Leben im Hier und Jetzt ist wichtig.

Gott hat ein offenes Ohr für uns und unsere Sorgen. Vertrauen wir sie ihm an und vertrauen wir auf seine Obhut und Führung. Er gibt uns die Kraft, die wir brauchen, um schwere Zeiten durchzustehen, und auch die Freude in glücklichen Tagen. Er schenkt uns immer wieder neu auch den Blick für die Rangfolge der Dinge. Er schenkt uns Dankbarkeit, Zufriedenheit, Hoffnung und auch den Blick dafür, was wir können und was nicht. Das Evangelium rückt das Reich Gottes in den Mittelpunkt unseres Lebens. Das ist das Fundament, auf dem unser Leben steht, und auch der Weg auf das Ziel, auf das wir zugehen. Leben wir unser Leben bewusst als Kinder im Reich Gottes.

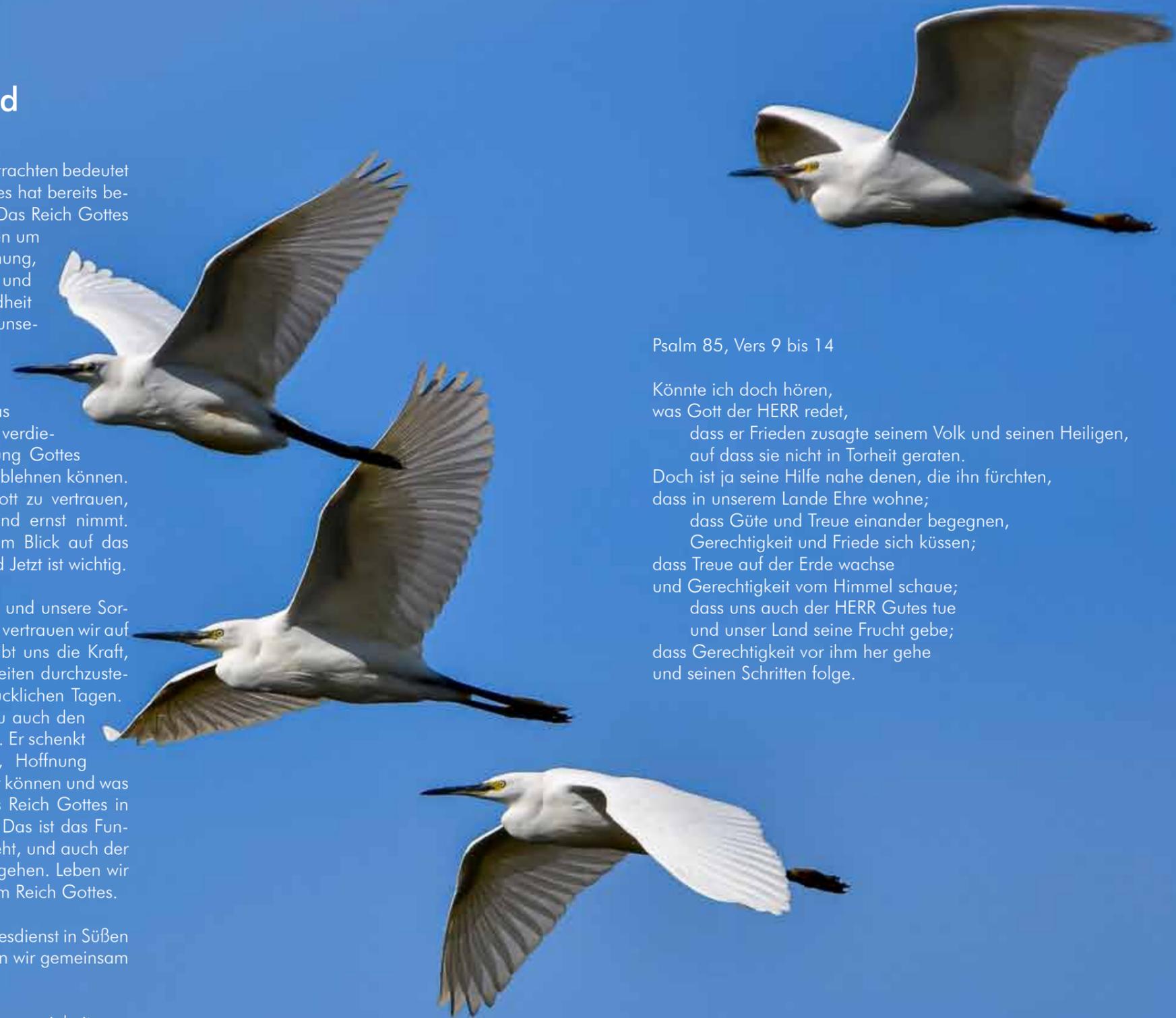
Beim ökumenischen Stadtfestgottesdienst in Süßen am Sonntag, 14. Juli 2024 haben wir gemeinsam Psalm 85, Vers 9 bis 14 gebetet.

Ich wünsche uns in unserer Seelsorgeeinheit, unserem Land und weltweit, dass Psalm 85 durch jeden einzelnen von uns Gestalt annimmt und im Leben erfahrbar wird.

Text von Gudula Schaich-Fischer,
Foto von pixabay.de

Psalm 85, Vers 9 bis 14

Könnte ich doch hören,
was Gott der HERR redet,
dass er Frieden zusagte seinem Volk und seinen Heiligen,
auf dass sie nicht in Torheit geraten.
Doch ist ja seine Hilfe nahe denen, die ihn fürchten,
dass in unserem Lande Ehre wohne;
dass Güte und Treue einander begegnen,
Gerechtigkeit und Friede sich küssen;
dass Treue auf der Erde wachse
und Gerechtigkeit vom Himmel schaue;
dass uns auch der HERR Gutes tue
und unser Land seine Frucht gebe;
dass Gerechtigkeit vor ihm her gehe
und seinen Schritten folge.





Erntedankaltar mit Erntekrone in Straßdorf.

Erntedankfest in verschiedenen Kulturen

In der Menschheitsgeschichte war man sich stets bewusst, dass von einer guten Ernte das Überleben abhängig ist. Deswegen wurden in allen Kulturen und Religionen Erntefeste gefeiert. Im alten Ägypten, im antiken Griechenland und im Römischen Reich haben die Menschen Opfergaben als Dank für eine gute Ernte ihren verschiedenen Göttern gebracht.

Im Alten Testament können wir sogar von zwei Erntedankfesten lesen. Das erste Erntedankfest ist Schawout im Mai/Juni und das zweite Erntedankfest heißt Sukkot (Laubhüttenfest) und wird im September/Oktober gefeiert. Im Christentum feiern wir auch ein Erntedankfest, obwohl das nicht den Rang eines christlichen Festes wie Weihnachten oder Ostern hat.

In der Menschheitsgeschichte war fast die gesamte Bevölkerung in der Landwirtschaft beschäftigt und musste hart arbeiten, um im Herbst eine gute Ernte zu haben. Wenn die Ernte ertragreich war, dann war dies eine gute Voraussetzung, dass die Menschen gut über die Wintermonate kommen konnten. Deswegen haben die Menschen - nicht nur die Christen - das Fest aus Dankbarkeit für

Gottes Fürsorge gefeiert.

In der römisch-katholischen Kirche ist ein Erntedankfest seit dem 3. Jahrhundert bekannt. Einen einheitlichen Termin gab es nicht, weil die Menschen in verschiedenen Ländern und Klimazonen lebten. 1972 hat die Deutsche Bischofskonferenz das Erntedankfest auf den ersten Sonntag im Oktober festgelegt. Die Menschen bringen aus Dankbarkeit die Früchte der Erde auf den Altar. Es werden Erntedankteppiche aus Brot, Getreide, Obst und Pflanzen aufgebaut. Vielerorts werden aus Getreide „Erntekronen“ oder „Erntekränze“ in die Kirche getragen. Selten wird auch ein „Ernterad“ dargestellt.

Die Menschen wollen Gott danken, dass sie genug Nahrung für ein ganzes Jahr haben. Das Erntedankfest soll die Menschen in der modernen Gesellschaft daran erinnern, dass sie von der Natur abhängig sind. Wir danken Gott für den Ertrag in der Landwirtschaft und den Gärten.

In Österreich wird das Erntedankfest im September und Oktober gefeiert. In Tirol sind auch Umzüge oder Erntedankwallfahrten üblich. Fast überall in

Europa findet das Erntedankfest im Herbst statt. In Slowenien heißt Erntedank „Danksonntag“ und wird am Sonntag nach Allerheiligen gefeiert.

In Asien und besonders in China, Taiwan und Vietnam ist das Erntedankfest mit dem Gedenken an die Ahnen verbunden und wird Mitte August als Dank für die gelungene Ernte gefeiert. In Japan ist es ein altes kaiserliches Erntedankfest, bei dem der frisch geerntete Reis den Kaiser geopfert wird. Das Erntedankfest ist in Japan ein gesetzlicher Feiertag und wird am 23. November als „Tag des Dankes für die Arbeit“ gefeiert.

In den USA kennen wir den „Thanksgiving Day“, der am vierten Donnerstag im November stattfindet.

Es ist ein staatlicher Feiertag und soll an das erste Erntedankfest der Pilgerväter erinnern. Im Familienkreis wird dabei ein Truthahn gegessen.

Das ist aber mehr ein Dankesfest für alles Gute und allen Erfolg. In Kanada ist „Thanksgiving“ am zweiten Montag im Oktober. Dieser Feiertag ähnelt mehr dem Erntedankfest in Europa als dem Feiertag in den USA.

Auch in der heutigen Zeit ist das Erntedankfest aktuell und soll uns Menschen erinnern, dass viele Landwirte dafür sorgen, dass wir nicht hungern müssen. Aus Dankbarkeit feiern wir und danken Gott für die gute Ernte.

Text und Fotos von Andreas Czerwinski

Wir ernten zu viel - ein Weckruf!

Jedes Jahr rückt der Earth Overshoot Day ein Stück näher, und in diesem Jahr fiel er für Deutschland bereits auf den 4. Mai. Dieser Tag markiert den Zeitpunkt, an dem wir die natürlichen Ressourcen aufgebraucht haben, die die Erde in einem Jahr erneuern kann. Von diesem Tag an leben wir auf Kosten künftiger Generationen, verschulden uns ökologisch und nehmen der Natur mehr, als sie geben kann. Diese Ressourcenverschwendung ist ein Zeichen dafür, dass unser Lebensstil und unsere Wirtschaftspolitik dringend eine Veränderung benötigen.

Papst Franziskus hat in seiner Enzyklika „Laudato Si“ eindringliche Worte gefunden, um die Dringlichkeit des Umwelt- und Klimaschutz zu betonen. Er mahnt uns, die Erde als „unser gemeinsames Haus“ zu betrachten und zu respektieren. Er warnt davor, dass die Missachtung der Umwelt und der Überkonsum unsere natürlichen Ressourcen erschöpfen und die Lebensgrundlage vieler Menschen, insbesondere der Ärmsten und Schwächsten, bedrohen.

Der Papst ruft dazu auf, eine ökologische Umkehr zu vollziehen, die nicht nur technologische Veränderungen umfasst, sondern auch eine tiefgreifende Veränderung unseres Lebensstils und unserer Werte. Er fordert uns auf, verantwortungsbewusst zu konsumieren, weniger Müll zu produzieren und nachhaltige Alternativen zu wählen. Dies ist nicht nur eine Frage des Überlebens, sondern auch eine

Frage der Gerechtigkeit gegenüber den kommenden Generationen.

Deutschland hat als wirtschaftsstarkes Land eine besondere Verantwortung, Vorreiter im Klimaschutz und in der nachhaltigen Ressourcennutzung zu sein. Dies erfordert mutige politische Entscheidungen, die Förderung erneuerbarer Energien und die Unterstützung nachhaltiger Landwirtschaft und Industrie. Gleichzeitig sind wir als Individuen gefordert, unseren Beitrag zu leisten, indem wir bewusster leben und konsumieren.

Die Worte von Papst Franziskus und der frühe Earth Overshoot Day sollten uns als Weckruf dienen. Es ist Zeit, unser Verhalten zu überdenken und die Schöpfung zu bewahren, damit auch unsere Kinder und Enkel in einer lebenswerten Welt leben können. Mögen wir diesen Aufruf hören und gemeinsam handeln, um eine gerechtere und nachhaltigere Zukunft zu gestalten.

Text von Carsten Gerusel,
Foto von pixabay.de



Der Mensch zerstört seine eigene Existenzgrundlage.
Reicht eine Erde denn nicht mehr aus?

Die Zehntscheuer in Süßen

Der Begriff „Zehnt“ steht für eine steuerpflichtige Abgabe etwa eines Zehntels von dem, was die Einwohner einer Gemeinde jährlich erwirtschafteten, an die jeweilige Herrschaft. Der Zehnt wurde vom Mittelalter bis zur frühen Neuzeit in Naturalien abgeliefert und in der dafür gebauten Zehntscheuer gelagert, die der Kirche oder dem Territorialherrn gehörte.

Es gab die Unterscheidung zwischen dem großen und dem kleinen Zehnt. Der große Zehnt wurde erhoben von Feldfrüchten, von allem, was auf dem Halm wächst, vom Großvieh und vom gekelerten Wein. Der später eingeführte kleine Zehnt umfasste Hackfrüchte wie Gemüse, Kohl, Linsen, Erbsen, Kleinvieh und Tierprodukte wie Milch, Käse, Eier und Honig. Die Großsüßener Zehntscheuer gehörte zunächst dem Kloster Adelberg. 1607 kam das Gebäude an die Reichsstadt Ulm. Im Salbuch des Stadtarchivs von 1735 ist beschrieben: „Die Zehend-Scheur, so sonst zu dem Closter Adelberg gehörig gewesen“, kam 1607 durch Tausch an den „hoch edlen Rath der Stadt Ulm“.

Die Zehntscheuer stand auf dem Mühlplatz, „an 2 Orten lauft der Mühlbach daran vorbei, und an 2 Orten liegt die Gemeind der Mühlplaz genannt daneben.“ Während des Spanischen Erbfolgekriegs brannten französische Soldaten im Jahr 1707 drei Viertel des Ortes Großsüßen nieder, darunter auch die Zehntscheuer. Der Wiederaufbau nach dem Dorfbrand erfolgte erst 1711. Dies ist an der Jahreszahl am nordöstlichen Eckpfosten abzulesen. Unter dem Ulmer Wappen hat der ausführende Zimmermann Christoph Bresmer seinen Namen für die Nachwelt eingritzelt.

Nach der Aufhebung des Zehntrechts wurde das Gebäude nicht mehr benötigt und 1850 um 725 Gulden an die Großsüßener Bürger Leonhard Schmid, Leonhard Clement, Johannes Sihler und Jakob Keller verkauft. Erst 1979 erwarb die Gemeinde Süßen die Scheune wieder. Seit ihrer Renovierung 1986 wird sie für Veranstaltungen genutzt.

**Text von Carola Eberhard
(Stadtarchiv Süßen),
Fotos siehe Bildunterschrift**



Der Zehnte als Abgabe

In vielen Orten, u.a. auch in Süßen, gibt es die so genannten Zehntscheuern. Warum gibt es solche Zehntscheuern bzw. was war der so genannte Zehnt? Kurz gesagt ist der Zehnt eine zehntprozentige Steuer/Abgabe in Form von Geld oder Naturalien. Er wurde zumeist an die Kirche abgegeben. Damit ist der Zehnt eine Abgabe vom Mittelalter bis zur frühen Neuzeit. Doch diese Sichtweise greift zu kurz. Tatsächlich gab es den Zehnten schon im Alten Testament und ist insofern biblisch begründet. Als Vorbemerkung will ich darauf hinweisen, dass Vieles in diesem Artikel im Sinne der Leserlichkeit und der Kürze vereinfacht werden musste – die historische Wirklichkeit ist etwas komplizierter und ausufernder:

Der Zehnt im Alten Testament

Im Alten Testament war der Zehnte hauptsächlich eine Abgabe an das Heiligtum als Einkommen für die Priester und Leviten. Grundlage dieser kulturellen Abgabe war der Gedanke, dass Gott alles gehört und deshalb Anspruch auf die ersten und besten Erträge erheben kann.

Erstmals taucht der Zehnt bei den Urvätern auf: Abraham entrichtet den Zehnten an den König und Hohepriester Melchisedek als einmalige Abgabe (Genesis 14). Und Jakob, ergriffen von Gottes Zusagen, gibt Gott nach dem Traum von der Himmelsleiter ein dreifaches Versprechen, zu dem auch gehört, den Zehnten seiner Erträge an Gott abzugeben.

Das Gesetz des Mose (u.a. Levitikus 27, 30-32 sowie Deuteronomium 12, 6; 14, 22-29; 26, 12-15) schreibt vor, dass die Israeliten Gott den Zehnten der Ernte und des Viehs geben sollen. Dieser Zehnte war gedacht als Dank für Gott und zum Unterhalt der Leviten, der Tempeldiener, die keinen eigenen Grundbesitz hatten und sich voll auf ihren nichtpriesterlichen Tempeldienst konzentrieren sollten. Ein Zehntel dieses Zehnts, also ein Zehnt des Zehnts für die Leviten, war wiederum für die Priester am Tempel gedacht. Die Priester erhielten also nicht den Zehnten des Volkes, sondern der Leviten. Diese Naturalabgabe konnte durch einen Geldbetrag ersetzt werden. Der Zehnt wurde am Zentralheiligtum, dem Tempel in Jerusalem entrichtet. Neben diesem Zehnt gab es jedes dritte Jahr noch einen weiteren Zehnt am Wohnort zu entrichten. Dieser war für die Leviten und zur Versorgung der Bedürftigen gedacht: für

die Armen, Witwen und Waisen. Daneben gibt es im Alten Testament noch einen dritten Zehnt, der aber insofern keine wirkliche Abgabe ist, sondern eher eine Festtagsrücklage, da er während einer Pilgerreise nach Jerusalem zu entrichten war, dann aber dort Mahl gehalten wurde.

Der Zehnt im Neuen Testament

Die Pharisäer dehnten die Zehntpflicht von der Ablieferung von Saat- und Baumfrüchten auch auf die kleinsten Früchte (Minze, Dill, Kümmel) aus. Viele waren sehr genau beim Zahlen des Zehnten. Dafür scheinen sie Gerechtigkeit und Barmherzigkeit vermissen zu lassen. Diesen Vorwurf erhebt jedenfalls Jesus, der also von der Abgabe eines Zehnts wohl ausgeht (vgl. Matthäus 23,23). Ansonsten ist dieses Thema im Neuen Testament nicht vordergründig. Zu erwähnen wäre, dass Paulus dazu aufruft, ein fröhlicher Geber zu sein (2 Korinther 9,7). Ebenso ist in dem Zusammenhang zu erwähnen, dass die frühen Christen nach dem Zeugnis der Apostelgeschichte in Gütergemeinschaft lebten (Apg 2,44).

Einführung des Zehnts

Die Kirche übernahm das Zehntgebot zunächst nicht. Auch zu einer freiwilligen Zehntabgabe wurde nicht gemahnt. Der Unterschied zwischen Neuem Bund und Altem Bund sollte sich auch darin zeigen, dass man als Christ, frei von gesetzlicher Verpflichtung, mehr gab als die Juden, so ähnlich wie es heute bei Eintritt und Spendenbitten während Veranstaltungen zu beobachten ist. In der Ostkirche blieb dies auch so. Die Westkirche führte den Zehnt allmählich ein. Aus der zunächst anscheinend vor allem in Südgallien erhobenen Zehntforderung wurde schon bald unter Hinweis auf das göttliche Gebot im Alten Testament eine Rechtspflicht: das 2. Synode von Macon 585 gilt als erstes Zeugnis einer kirchlichen Zehntpflicht. Das karolingische Reich übernahm viele alttestamentliche Gesetze und Bräuche wie zum Beispiel das Sonntagsgebot (ursprünglich Sabbatgebot), Königs- und Bischofssalbung. Dabei wurde der Kirchenzehnt 779 unter Karl dem Großen Reichsgesetz, um die fränkische Kirche mit Mitteln zu versorgen. Diese Versorgung der Kirche wird im Allgemeinen auf die zuvor stattfindenden Säkularisationen unter Karl Martell zurückgeführt.

Der Zehnt im Mittelalter

Regional unterschiedlich bekamen meistens der Bischof, der Pfarrer, die Armen und das Bistum je ein Viertel des Zehnten. Ab dem 10. Jahrhundert



Inscription an der Zehntscheuer in Süßen aus dem Jahr 1711, Foto (2024) Stadtarchiv Süßen

bekamen der Pfarrer ein Drittel und der Bischof zwei Drittel. Dafür kam der Bischof für die Armen auf sowie für den gesamten Bedarf des Bistums. Die Grundherren (Adlige) stifteten ihrerseits Kirchen bzw. besaßen Kirchen. Durch dieses Eigenkirchenwesen, aber auch durch die Klöster als weltliche Grundherren wurde der Zehnt de facto zur weltlichen Abgabe: Der Eigenkirchenherr bekam zwei Drittel des Zehnts, der Pfarrer ein Drittel. Der niedrige Adel als Eigenkirchenherr war für die Kirchenbaulasten sowie für die Besoldung der Kirchenleute verantwortlich. Der hohe Adel trat oft als Stifter von Kirchen und Klöstern auf. Eigene Kirchen mit Grabstätten der Familie galten als Statussymbol. Insgesamt gab der Adel auch Geld für Kirchen und Klöster sowie für Hospitäler. Dies alles spielte im Mittelalter auch eine wichtige Rolle für das „Seelenheil“. Der Kirchenzehnt wurde von der Bauernschaft erhoben.

War der Zehnt zunächst eine persönliche Leistung, wurde er aufgrund immer geringerer Sesshaftigkeit der Bevölkerung zu einer Abgabe, die an das Grundstück gebunden war. Wohl darauf gehen der Gedanke der Grundsteuer und Vermögenssteuer zurück. Im Mittelalter war der Zehnt hauptsächlich eine Abgabe von Naturalien. Zur Aufbewahrung des Zehnts wurden v.a. in den Dörfern Europas spezielle große Scheunen, die so genannten Zehntscheuern (so hießen sie im Alemannischen)/Zehntscheunen gebaut. Neben den Kirchen waren sie die größten Gebäude eines Dorfes.

Im Mittelalter wurde der aus dem Alten Testament stammende Zehnt erweitert: Neben dem Großzehnt, der wie in der Bibel auf Getreide und Großvieh zu entrichten war, gab es nun auch einen Kleinzehnt, der auf Küchenkräuter, Obst und Gemüse ebenso zu entrichten war wie auf Kleinvieh. Allerdings gab es örtlich große Unterschiede. Je nach örtlicher Gegebenheit entwickelten sich weitere Zehntarten, die erhoben wurden. So gab es u.a. den Weinzehnt auf gekelterte Weine, den Heuzehnt auf geerntetes Heu, den Bergzehnt im Bergbau und den Kreuzzugszehnt als zeitlich befristete Abgabe zur Finanzierung eines Kreuzzugs.

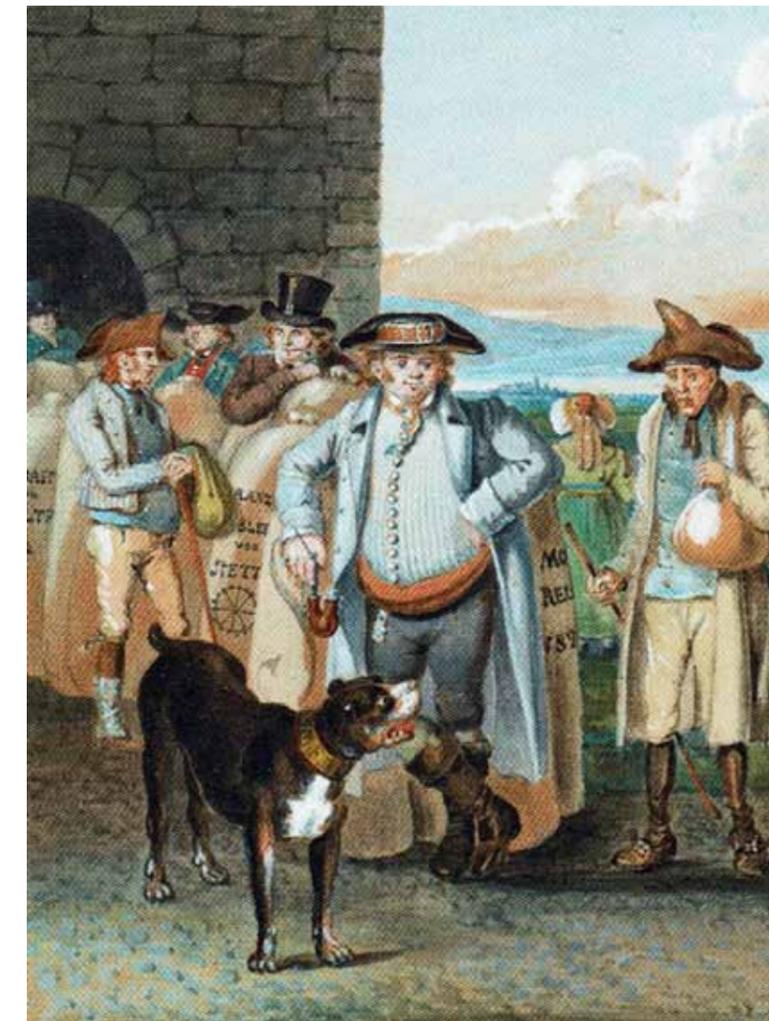
Abschaffung des Zehnt

Schon während der Zeit der Reformation gab es große Verärgerungen, weil dieses System des Zehnten oft auch für eigene Zwecke missbraucht wurde. Die Pächter eines Zehnts gaben immer

weniger der Kirche ab und wirtschafteten in die eigene Tasche. Kleriker, die die Pfründe verwalteten, entfremdeten diese von ihrer ursprünglichen Aufgabe. Zur Zeit der Reformation waren 93% der Pfründe nicht bei einer Pfarrei angesiedelt.

Nach der Reformation wurde der Zehnt in der Schweiz verstaatlicht. Dafür kam der Staat finanziell für die Kirchen auf. In Frankreich verfügte das Dekret der französischen Nationalversammlung 1789 die Abschaffung des Zehnts in Frankreich. Bis 1848 folgten alle anderen europäischen Staaten. In Italien erfolgte sie teilweise erst 1887 (zuvor war dieses Gebiet bekanntermaßen Kirchenstaat – Italien gab es als Königreich und später als Republik erst nach dem deutsch-französischen Krieg 1870/1871). In vielen Fällen wurde die Abschaffung des Zehnten mit einer Ablösesumme verbunden, die oft zu starker und langer Verschuldung der Bauern führte. Um das nötige Geld zur Verfügung zu stellen, wurden die Sparkassen gegründet.

Text von Michael Antoine
Fotos siehe Bildunterschrift



Bauern bei der Ablieferung des Zehnten, Württemberg 1820/25, Foto: Johann Baptist Pflug - Schwäbische Heimat 2016/4, S. 417, Gemeinfrei (wikimedia.org)



Drei Szenen, wie in Nigeria
ge- und verkauft wird.

„Ein- und Verkaufen“

Mit Verlassen des Flughafens in Abuja (Nigeria) – und wer sich darauf einlässt – erlebt man als Europäer eine andere Welt. Mit dem Auto fährt man auf abenteuerlichen Straßen ins Landesinnere, in den Busch. Auf der Fahrt fällt auf, dass links und rechts der Straße Einheimische sitzen – auf mitgebrachten Stühlen. Es sind Kleinbauern, die hier ihre angebauten und geernteten Früchte verkaufen. Sie warten auf Kunden, um mit ihren Erzeugnissen etwas Geld zu verdienen. Abends geht es dann zurück zu ihren kleinen Ansiedlungen. Jeden Tag. Man kann sogar Bonbons (in Schraubgläsern) stückweise kaufen.

In größeren Dörfern hat es Gemischtwaren-Läden. Die Einheimischen können da zu erschwinglichen Preisen einkaufen. Am wichtigsten sind aber Handys. Die gibt es an jeder Straßenecke zu kaufen – vorausgesetzt, man hat das Geld dafür. Ohne Handy geht nichts in Nigeria. Es gibt kein Telefonnetz.

Und dann besuchten wir in Port Harcourt ein Kaufhaus mit beinahe demselben Kaufangebot wie bei uns. Darauf angesprochen, wurde geantwortet: „Ja, wir haben in Nigeria dasselbe wie bei Euch zu kaufen: Nur, wir haben nicht das Geld dafür.“ Was wir auch erfuhren, dass in dieses Kaufhaus nur Käufer mit einem Berechtigungs-Ausweis kommen. Und das sind wohlhabende Nigerianer, Europäer und Touristen.

Text und Fotos von Cäcilia Gelmar



Kolping Gesang- und Musikgruppe

Was für ein Abend!! Musik und Gesang aus voller Brust erklang am Samstag, 11.05.24, im voll besetzten, schön dekorierten Kath. Gemeindehaus in Süßen, als die Kolping-Gesang- und Musikgruppe zu einem Unterhaltungsabend unter dem Motto „Mit Musik in den Frühling“ eingeladen hatte.

Mit „Servus, Gruezi und Hallo“ wurden die Gäste von der Musikgruppe begrüßt, und beim anschließenden „Wir kamen einst von Piemont“ und dem „Rennsteiglied“ wurde schon kräftig mitgesungen. Schwungvoll ging es weiter u.a. mit dem „Tanzbodenwalzer“ der Stubenmusik (am Hackbrett Kuno Freudenreich, an der Gitarre Richard Ziller und an der Steirischen Georg Mühleis) sowie der Musikgruppe des Albvereins Eislingen mit Renate Pfäffle und Claudia Gössl am Akkordeon. Bei u.a. „Fahrende Musikanten“ und „Hinter den Kulissen von Paris“ klatschten die Zuhörer begeistert mit.

Für diesen Abend hatten sich ehemalige Sänger des früheren Kolpingchors mit ihrem Dirigenten Werner Singer als Projektchor zusammengefunden und boten zur Freude des Publikums eine Auswahl ihrer Lieder dar, u.a. „Morgens früh bei kühlem Tau“ sowie „Wir sind die Könige der Welt“ und „Württembergischer Wei“. Natürlich wurde eine Zugabe verlangt und sie sangen das sehr schöne „Eleni“. Schwungvoll ging's weiter mit der Kolping-Gesang- und Musikgruppe, gemeinsam mit der Musikgruppe Eislingen und „Gitarren klingen leise durch die Nacht“, sowie verschiedenen Volks- und Wanderliedern, bei denen wieder kräftig mitgesungen wurde.

Die Stubenmusik erfreute dann noch die Zuhörer mit „Kasnocka boarischer“ und der „Hüttengaudi-Polka“. Die Kolping-Musikgruppe und Musikgruppe Eislingen spielten zum Abschluss des Abends ein „Böhmisches Medley“ und das „Herz-Schmerz-Polka-Medley“, das auch das Lied „Sag Dankeschön mit roten Rosen“ beinhaltet. Dabei überreichten die Sänger den Ehefrauen unter großem Beifall eine rote Rose als Überraschung.

Mit dem Abschiedslied „Buona Notte“ und Mandolinen-Begleitung von Hertraud Melzer endete ein abwechslungsreicher, sehr kurzweiliger Abend, von dem die Gäste restlos begeistert waren.

Wir danken allen Beteiligten für die Mitwirkung,

Bei so viel Musik konnte die Stimmung im
Gemeindehaus ja nur gut sein!

ebenso allen Besuchern für ihr Kommen und die großzügige Spende, welche der Kath. Kirchengemeinde für die Sanierung des Kirchendachs der Alten Marienkirche zur Verfügung gestellt wird.

Fotos und Text von Erwin Mirovsky



Unsere Firmandinnen und Firmanden 2024 vor der Neuen Marienkirche Süßen.

Firmung in der Seelsorgeeinheit

Die sechsmonatige Vorbereitungszeit auf die Firmung fand am 16. Juni in Süßen nun ihren feierlichen Abschluss.

Bei strahlendem Sonnenschein empfingen 37 Firmanden der Seelsorgeeinheit durch Weihbischof Gerhard Schneider in der Neuen Marienkirche in Süßen das Sakrament der Firmung.

Weihbischof Schneider betonte in seiner Ansprache, dass jeder Einzelne von Gott mit Gaben und Fähigkeiten beschenkt wurde, die ihn einzigartig und wertvoll machen. Er wünschte den Firmanden, dass sie sich dieser Fähigkeiten bewusst werden und auch gerade in der heutigen Zeit bereit dazu seien, sich mit diesen besonderen Fähigkeiten in die Gesellschaft einzubringen.

Nach der gemeinsamen Erneuerung des Taufversprechens wurden die Firmanden in vier Gruppen von Weihbischof Schneider gefirmt.

Umrahmt wurde die Firmspendung durch Musikbeiträge der Band Klangspuren. Besonders beeindruckt war Weihbischof Schneider von der Tatsache, dass ein paar Firmanden im Gottesdienst ministriert und auch in der Band mitgesungen haben.

Nach dem knapp zweistündigen Gottesdienst bedankten sich die Firmanden noch bei allen, die sie auf ihrem Weg zur Firmung, sei es durch Gebe-

te, Unterstützung bei Projekten, Firmstunden oder auch Gespräche, begleitet und in ihrem Glauben bestärkt haben.

**Text von Kristina Stadelmayer und
Fotos aus der Gemeinde**



Vor der Firmung gab es für die Ministranten noch letzte Instruktionen von Bischof Dr. Schneider.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Auszeitwochenendes bei der Führung mit Frau Bezler.

Auszeitwochenende 2024

Vom 7. bis 9. Juni waren 15 Personen aus unserer Seelsorgeeinheit auf dem Auszeitwochenende im Tagungshaus Schönenberg in Ellwangen.

Nach dem gemeinsamen Abendessen und einer Begrüßungs- und Vorstellungsrunde startete das Wochenende mit dem Einstieg ins Thema. Dieses lautete in diesem Jahr „Alles was ihr tut, geschehe in Liebe“. Dabei wurde gemeinsam eine wunderschöne Mitte gestaltet.

Am Samstag gab es nach dem Morgenlob und dem reichhaltigen Frühstück verschiedene Möglichkeiten, sich mit dem Thema zu beschäftigen, sei es durch das klassische Bibelteilen, kreativ oder die Möglichkeit der Fußwaschung. Am Nachmittag waren wir alle in der Natur bei einem Geh-Bet/Emmausgang. Anschließend gab es eine Führung in der Wallfahrtskirche, die direkt an das Tagungshaus angrenzt. Frau Bezler hat uns in 1,5 Stunden die Geschichte von Ellwangen sehr viel näher gebracht! Abends wurden wir noch alle kreativ beim Bibelletering. Auch hier ging es um die oben genannte Jahreslosung. Es war toll zu sehen, welche kreativen Personen wir in unserer Seelsorgeeinheit haben! Nach einem gemütlichen Beisammensein und - für manche - einer recht kurzen Nacht ging es wie gewohnt mit einem Morgenimpuls weiter. Nach dem Frühstück wurde dann der Gottesdienst in Gruppen vorbereitet. Es war wieder ein sehr schöner tiefgängiger Gottesdienst. Nach dem Mit-

tagessen gab es noch eine Abschiedsrunde und jeder bekam einen Segen zugesprochen.

Wir vom AKS „Aktiv Kreativ Spürbar“ freuen uns schon auf das Auszeitwochenende im nächsten Jahr. Dieses findet statt vom 27. bis 29. Juni 2025 in Hohenheim. Sie dürfen sich den Termin gerne schon vormerken!

Text und Fotos von Christina Weiss



Für dieses Herz wurden während dem Geh-Bet im Wald verschiedene Materialien gesammelt.

Kolpingsfamilie: Maibaumhock 2024

Am Sonntag, 28. April, fand bei strahlendem Sonnenschein und wohligen warmen Temperaturen unser traditionelles Maibaumstellen auf dem Marienplatz statt. Ab 15:00 Uhr unterhielt der Musikverein Süßen die zahlreichen Besucher mit toller Blasmusik. Zeitgleich gingen unsere Helfer in den Wald, um den Baum zu holen. Nachdem der Baum am Marienplatz eingetroffen war, durften die vielen anwesenden Kinder die Baumkrone schmücken.

Durch reine Muskelkraft mit Hilfe von „Schwalben“ wurde der Baum gestellt. Unser Richtmeister Guido Spohn gab die Kommandos. Als es am Schluss dann hieß: „Schuuub“, wurde mit vereinten Kräften der Baum errichtet und die vielen Gäste spendeten lauten Applaus.

Applaus bekam auch die Tanzgruppe des Schwäbischen Albvereins. Mit traditionellen Tänzen unter dem Maibaum wurde der Wonnemonat begrüßt. Ein herzliches Dankeschön allen Mitwirkenden,

dem Musikverein und dem Albverein Süßen, die dieses Fest zu etwas ganz Besonderem werden lassen, allen helfenden Händen und auch unseren Gästen.

Text und Foto von der Kolpingsfamilie Süßen



Der Platz vor der Neuen Marienkirche war gut gefüllt beim Maibaumhock.

Blument Teppich Fronleichnam 2024

Bericht der teilnehmenden Kinder:

Am Vortag von Fronleichnam haben wir uns getroffen und sind gemeinsam mit dem Fahrrad Blumen sammeln gegangen. Als Unterlage für den Blument Teppich haben wir bei Familie Emberger Gras geholt. Dann, ab 17 Uhr, konnten alle Gemeindemitglieder die Pizza-Kartons mit den kleinen Blument Teppichen abgeben.

An Fronleichnam selbst haben wir uns morgens um 6 Uhr getroffen und gemeinsam den Blument Teppich gelegt. Wir haben uns entschieden, ein Peace-Zeichen in unseren Teppich einzuarbeiten. Damit wollten wir ein Zeichen setzen, dass Kriege sinnlos sind. Mit den Pizza-Kartons der Gemeinde haben wir ein Kreuz gelegt. Es befindet sich in der Mitte des Teppichs, weil vom Kreuz Frieden ausgeht. In den Pizza-Kartons waren viele schöne christliche Symbole. Dazu zählen eine Friedens-taube, ein Kelch mit Hostie, Kreuze, ein Alpha- und Omega-Zeichen, ein Rosenkranz und eine Sonnenblume.

Der prächtige Blument Teppich mit seinen stolzen Teppichlegerinnen und -legern.

Im Hintergrund des Teppichs sieht man Berge, über denen die Sonne aufgeht. Wir haben zu unserem Blument Teppich den Text „Friede macht groß“ gewählt. Der Text soll uns allen Mut machen, Frieden in unseren Familien, in unseren Gemeinschaften und in der Welt zu schaffen.

Bedanken möchten wir uns bei allen Blumen-spenderrinnen und Blumenspendern und bei der

Gärtnerei Pfeffer. Wir danken auch herzlich Familie Valenta für das leckere Frühstück und unseren Eltern einschließlich Familie Fritscher, die uns beim Legen des Blument Teppichs geholfen haben.

Text und Foto von der Kolpingsfamilie Süßen

Hochseilgarten Kolpingjugend & Gruppe Familien

Ein Gruppenerlebnis der besonderen Art war unser erlebnispädagogischer Nachmittag im Hochseilgarten Schwarzhornhaus am Samstag, 22. Juni.

Gut gesichert ging es hoch hinaus und die eine oder andere Herausforderung wartete auf uns. Spannend zu sehen, wer selbst in schwindelerregenden Höhen noch ein Lied, einen Witz, oder auch ein kleines Kunststück auf Lager hatte. Herzlichen Dank an Aida und Diana, die uns an diesem Nachmittag begleitet haben. Alle waren sich einig: Wir kommen wieder! Als nächste Aktion steht das 24 Stunden Rollstuhllernen des Kreisvereins „Leben mit Behinderung“ an und wir werden im Sommer in den Erlebnispark Tripsdrill fahren. Immer was los!

Jungs und Mädels zwischen 9 und 15 Jahren sind gerne zum offenen Jugendtreff eingeladen. Wir treffen uns alle zwei Wochen samstags ab 17.00 Uhr im kath. Jugendheim. Termine sind online unter www.kolping-suessen.de veröffentlicht oder

Die mutigen Kletterinnen und Kletterer in voller Montur.

auch im Gemeindeblatt. Wir freuen uns auf neue Gesichter!

Text und Foto von der Kolpingsfamilie Süßen

Geh-Bet zur Hürbelsbacher Kapelle

Am 7.7.2024 trafen sich 14 Personen in Gingen, um gemeinsam bei einem Geh-Bet nach Hürbelsbach zu einem Gottesdienst zu laufen. Unterwegs gab es verschiedene Impulse. Beim Ankommen in der Kapelle läutete sogar die Glocke für uns. Der Wortgottesdienst in der Kapelle in Hürbelsbach war sehr schön.

Foto und Text von Christina Weiss

Michael Olschewski hielt eine kurze Andacht in der Hürbelsbacher Kapelle.





Im liebevoll indisch dekorierten Gemeindezentrum lauschten gut 20 Personen dem spannenden Vortrag von Pater Joseph.

Indischer Abend im Gemeindezentrum Gingen

Am 19. April fand im Gemeindezentrum in Gingen ein indischer Abend statt. Interessierte konnten sich im Vorfeld anmelden und sie erwartete ein bunter Abend mit indischem Essen und einem Fotovortrag von Pater Joseph.

Um 19 Uhr ging es los. Das Fundraisingteam begrüßte die Gäste mit einer indischen Gewürzlimonade. Kurz darauf wurde das Buffet dann auch schon eröffnet. Pater Joseph hat seit dem Nachmittag mit Mesnerin Gudrun Rieger in der Küche gestanden und die Kochtöpfe und Pfannen geschwungen, um das leckere Abendessen zuzubereiten. Es gab zwei verschiedene Sorten an Hähnchenschlegel (eine schärfere und eine mildere Version). Dazu gab es Reis und kräftig indisch gewürztes Krautgemüse.

Nachdem der Hauptgang gegessen war, berichtete Pater Joseph von seinen vielen Reisen nach Indien. Die Fotos im Allgemeinen, die gezeigten Bauwerke und die zugehörige Geschichte kamen bei den Zuhörenden gut an. Nach dem Bildervortrag gab es noch einen kleinen Nachttisch zum Abschluss.

Der Erlös des Abends von knapp 300 Euro kam der Aktion St. Barbara zugute, die bekanntlich für die umfangreichen Baumaßnahmen am Standort Gingen immer noch auf Spenden angewiesen ist. Auch wenn der aktuelle Spendenstand aufgrund deutlichen Buchungsrückständen im Verwaltungs-

zentrum Donzdorf nicht zu ermitteln ist, fehlen zum Spendenziel von 105.000 Euro noch einige zehntausend Euro.

Immerhin gingen die Bauarbeiten zwischenzeitlich wieder ein Stück weiter. Mittlerweile ist auch die neue Außenbeleuchtung auf dem Kirchhof installiert und die zwei Seiten der Kirche (Richtung Kirchhof und Karlstraße) wurden neu gestrichen. Unser Sorgenkind ist und bleibt aber der Gingen Kirchturn. Wann dieser saniert werden kann, ist derzeit leider noch offen. Mit Ihrer Spende für die Aktion St. Barbara 2.0 unterstützen Sie unsere Baumaßnahmen und mit Ihrer Unterstützung können wir vielleicht auch zeitnah den Kirchturn in Angriff nehmen.

Unser Spendenkonto lautet:
 Kreissparkasse Göppingen
 IBAN: DE60 6105 0000 0005 0165 32
 BIC: GOPSDE6GXXX
 Verwendungszweck: Aktion St. Barbara 2.0

Vielen Dank für Ihre Unterstützung – jeder Euro zählt!

Text und Foto von Frank Calisse

Hochwasseralarm in Kuchen

Als am ersten Juni-Wochenende das halbe Filstal vom Hochwasser erfasst wurde, hat es auch die Kirchengemeinde Kuchen getroffen. Durch den hohen Stand der nahegelegenen Fils drückte das Grundwasser in den Keller des Gemeindezentrums. Lagerräume, Regale, Schränke, Kegelbahn - alles stand unter Wasser. Es ist dem Einsatz von Familie Pjetraj und vielen engagierten Helfern zu verdanken, dass Schlimmeres verhindert werden konnte. Von überall wurden Pumpen organisiert, um den Pegelstand im Keller zumindest nicht weiter ansteigen zu lassen. Nichtsdestotrotz blieben Schäden nicht aus. In einer konzertierten Aktion fanden sich abermals einige Helferinnen und Helfer aus dem Kirchengemeinderat zusammen, und haben das Kellergeschoss kräftig entrümpelt. Nahezu alle Schränke im Untergeschoss waren aufgequollen und fingen an zu schimmeln. Da blieb leider nur die Entsorgung im Container.

Doch auch im Kindergarten, der seit dem letzten Wasserschaden (bedingt durch ein geplatztes Rohr) eben wieder trockengelegt worden war, drückte das Grundwasser durch den Keller. Mit Pumpen war hier nichts mehr zu machen. Das Wasser stieg weiter und weiter. Erst einen Tag später konnte die Feuerwehr den Keller leer pumpen. Auch hier fanden sich einige Helferinnen und Helfer aus der Elternschaft und der Belegschaft zusammen, um im Nachgang des Hochwassers das Untergeschoss zu entrümpeln. Aufgequollene Schränke mussten entsorgt und die mit Wasser vollgesaugte Holzvertäfelung abgerissen werden.

Der Kirchengemeinderat dankt allen Helferinnen und Helfern für ihren unermüdlichen Einsatz, der schlimmere Schäden am Gemeindezentrum und dem Kindergarten verhindert hat.

**Text von Frank Calisse,
 Fotos von Thomas Nuding und
 Kristina Stadelmayer**

Fotos (o.):
 Helferinnen und Helfer im GZ Kuchen beim Wegwischen der letzten Hochwasserreste.
 Fotos (2. v.o.):
 Resultat der KGR-Ausräumaktion im GZ: Ein voller Container
 Foto (2. v.u.):
 Auch der Außenbereich des Kindergartens war überschwemmt.
 Foto (u.):
 Viele Helferinnen und Helfer entfernen die Holzvertäfelung im Turnraum des Kindergartens.



Wer sammelt was? Werde zum Detektiv und suche nach den fleißigen Tieren, die sich auf den Winter vorbereiten!

Die Schwimmbäder schließen und es wird früher dunkel. Die Blätter an den Bäumen werden auf einmal bunt. Es ist Herbst. Und der beschenkt uns mit bunten Farben, Früchten, Gemüse.

Welche Farben hat Dein Herbst-Bild? Du kannst es ausmalen und dabei viel entdecken. Findest Du die Früchte und Gemüse, die Lisa, Tim und Charlotte ernten? Und wer ist noch dabei einen Vorrat für den Winter anzulegen? Findest Du die emsigen Tiere im Bild?



Text und Bild von Anna Zeis-Ziegler,
In: Pfarrbriefservice.de

Morgenlob im Juni 2024

Die Kinder und Erzieherinnen der Kita Arche Noach gehen jeden Monat in die Kirche, um gemeinsam das Morgenlob zu feiern. Wir hören eine Geschichte, singen Lieder und beten gemeinsam. Diese kleine Andacht soll die religiösen Impulse unserer Einrichtung unterstreichen und den Besuch in der Kirche für die Kinder zur Normalität werden lassen.

Am 6. Juni fand das Morgenlob zum Thema „Arche Noach“ statt.

Zum Einstieg sangen wir das Lied „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind“. Dann hörten wir die Geschichte von Noah und seiner Arche, vom großen Regen, der Überflutung und dass am Ende alles gut wurde und Gott als Zeichen seiner Liebe den Regenbogen geschickt hat. Wir konnten uns gut vorstellen, wie es damals war, haben wir doch am letzten Wochenende alle die Überschwemmung im Filstal miterlebt. Die Kinder gestalteten parallel zur Erzählung ein Bodenbild.

Im Anschluss sangen wir gemeinsam „Gott hält die ganze Welt in seiner Hand“. Zum Schluss versammelten sich alle Kinder im Kreis um den Altar und beteten gemeinsam das Vaterunser.

Mit dem Segen von Pater Joseph machten wir uns wieder auf den Weg zurück in den Kindergarten.

Text und Foto Sabrina John
(Leiterin KiGa Kuchen)



Erzieherin Jany beim Morgenlob mit den Kindern
in der Heilig Kreuz Kirche.



Ernten in der Bibel

Als ich angefragt wurde über das Thema „Ernten in der Bibel“ etwas zu schreiben, habe ich erst mal lange nachgedacht und überlegt, welche Bibelstellen mir dazu einfallen. Im Internet nachgeschlagen, fand ich 70 Bibelstellen, die mit dem Wort Ernte zu tun haben - und welche die prägnantesten sind. Schnell habe ich festgestellt, es gibt nicht „die“ wichtigste Bibelstelle. Unser ganzes Tun und Handeln im christlichen Verständnis miteinander ist eine Ernte.

Im Alten Testament wird oft die Verbindung zwischen dem Aussäen und dem Ernten von Früchten benannt und der Fokus liegt hierbei auf der Verantwortung, die uns Gott übertragen hat. Wir sollen als Menschen die Schöpfung wahren und beschützen. Wobei schon in den alttestamentlichen Texten oft von Mühsal und auch schweren Zeiten gesprochen wird. So heißt es im Buch Genesis Kapitel 8 Vers 22: „Solange die Erde besteht, sollen nicht aufhören Aussaat und Ernte, Kälte und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht“.

In den neutestamentlichen Gleichnissen wird vom verborgenen Wirken Gottes berichtet. Ein Teil der Gleichnisse besteht aus Erzählungen, die das Erzählte gegenwärtig werden lassen und uns bewusst machen, Gott ist für uns da. Das geht viel weiter als die Heilungswundergeschichten, die Sehnsüchte wecken und Hoffnungen bei dem Zuhörer anregen können.

Ich habe exemplarisch einige Beispiele ausgesucht, die von Jesus selbst stammen:

- Das Gleichnis vom Sämann (Mk 4,3-8). Seine Frohbotschaft lautet: Wenn Gott sät, ist der Ertrag/die Ernte überwältigend groß. Das Handeln Gottes steht im Zentrum der Aussage. Gott will für uns Menschen Gutes.
- Das Gleichnis vom Wachsen der Saat (Mk 4, 26-29). Seine Botschaft an uns lautet: Das im Verborgenen unaufhaltsame Wirken Gottes an uns Menschen vom Anfang bis zum Ende unseres Lebens. Wir selbst tragen zu der Ernte bei.
- Das Gleichnis vom Senfkorn (Lk 13, 18-19). Die Botschaft an uns lautet hier: Zuversicht und Gewissheit! Wenn Gott etwas tut, dann wird immer aus kleinsten, unscheinbaren Anfängen etwas überwältigend Großes.

Als letzten Gedanken möchte ich noch auf die Bibelstelle Mt 9, 37-10,1 „Von der Größe der Ernte“ eingehen: „Da sprach Jesus zu seinen Jüngern: Die Ernte ist groß, aber es gibt nur wenige Arbeiter. Bitte den Herrn der Ernte, Arbeiter für seine Ernte zu senden. Dann rief er seine zwölf Jünger zu sich und gab ihnen Macht, ...“ Jesus gab seinen Jüngern damals die Macht zum Heilen und zum Lehren.

Diese Stelle passt gut in die heutige Situation, in der Menschen erschöpft und ohne Orientierung sind. Viele wissen nicht mehr ein noch aus – und suchen einen Sinn in ihrem Leben. Jesus hat Mitleid mit den Menschen und nimmt sich ihrer an. Er fordert die Menschen zum Gebet auf, er beauftragt und bevollmächtigt die Jünger. Heute sind wir mancherorts in einer ähnlichen Situation – der Beistand Gottes im Gebet kann dann eine Hilfe sein. Christus sendet uns Menschen, wie damals die Jünger, die sich ihrer annehmen sollen. Darin liegt auch der Sinn des christlichen Selbstverständnisses, nämlich in Nächstenliebe für unsere Mitmenschen da zu sein. Sozusagen ist die größte Ernte, „für andere da zu sein“.

Text von Gemeindereferentin Ursula Ipp, Foto von pixabay.de

Ernten ist auch immer mit Arbeit verbunden.
Aufwendige Handarbeit wie zur Zeit des Neuen Testaments
ist dank großer Traktoren und Mähdrescher nicht mehr nötig.



Im Gespräch mit Katharina Weißenborn, Leiterin des Katholischen Kirchenchors in Süßen



Seit 32 Jahren ist Frau Weißenborn jetzt schon in Süßen aktiv.

Frau Weißenborn, können Sie uns etwas über sich vor der Zeit in Süßen erzählen?

Ich bin am 13.06.1962 als erstes von 4 Kindern in Leipzig geboren. Ich bin da aufgewachsen, in die Schule gegangen und später auf ein musikalisches Gymnasium gewechselt. Danach habe ich in Weimar Schulmusik studiert, mit den Hauptfächern Gesang und Chorleitung und habe damit sozusagen meinen musikalischen Werdegang eingeschlagen. In der Zeit nach dem Studium war ich in Leipzig an der Musikschule als Gesangs- und Musiktheorielehrerin angestellt.

Wie sind Sie auf den Süßener Kirchenchor aufmerksam geworden?

Nach der Wende sind wir, mein Mann, ich und unsere beiden Töchter, hierher nach Göppingen umgezogen. Ein guter Zufall wollte es, dass wir bei einem Besuch in Mössingen auf einen entfernten Verwandten trafen, der dort als Kirchenmusiker angestellt war. Dem erzählte ich von meinem Wunsch hier weiterzuarbeiten. Er fragte mich dann: „Würd’ste auch n’ Kirchenchor übernehmen?“. „Ist mir ganz egal“, sagte ich. „Natürlich übernehme ich auch n’ Kirchenchor!“ Darauf er: „Na, dann ruf ich mal meinen Kollegen Gindele an und frag den, ob da in Göppingen was ist, irgendwo.“

Am nächsten Tag hat Thomas Gindele bei mir angerufen und gefragt: „Wollen Sie den Chor in Süßen? Ich hätte auch noch zwei an anderen Orten.“ Und da ich damals keinen der Orte kannte, meinte er: „Dann würde ich Ihnen Süßen empfehlen, da war ich selber für kurze Zeit.“

Kurze Zeit darauf rief etwas ungeduldig die damalige Chorvorständin Maria Becker an, wann ich denn jetzt käme. Ich sagte: „Das hab ich doch gesagt, am 1. September.“ Da kannte ich natürlich die Strukturen hier noch gar nicht, mit Vorstand und dies und jenes, so was gab es bei uns alles nicht. Da sagte sie: „Im September. Ja, gut.“ Und so kam ich 1991 nach Süßen zum katholischen Kirchenchor.

Dazu gibt es eine nette Anekdote: Viele, viele Jahre später, nachdem sie ihren Vorsitz vom Chor abgegeben hatte und ich den eine Zeit lang übernahm, weil es niemand machen wollte, habe ich natürlich auch die ganzen Unterlagen bekommen, unter anderem auch ein Notizbuch von Maria Becker und da stand tatsächlich drin: ‚Wir haben jetzt eine neue Chorleiterin. Sie ist noch sehr jung und kommt aus Leipzig. Na, mal sehen was das wird‘. Es sollte was werden. Ich habe dem Chor wirklich viel zu verdanken und der Chor vielleicht auch mir. Deshalb funktioniert es wahrscheinlich auch so gut.

Was macht man als Chorleiterin? Es ist ja eigentlich eine wichtige Person im Kirchengeschehen.

Ich bin jetzt das 32ste Jahr hier Chorleiterin. Ich glaube, so lange Zeit ist selten, dass man einen Chor leitet und es macht nach wie vor Spaß. Es gab Höhen und Tiefen. Wir haben große Probleme besetzungstechnisch gehabt und komischerweise hat uns da wirklich die Corona-Pandemie geholfen.

Also einmal, weil wir in ganz kleiner Minibesetzung durchweg weitergesungen haben. Ich hab ja in der Kirche fast übernachtet, da ich jedes Wochenende mit 3 oder 4 Sängerinnen und Sängern im Einsatz war, Gemeindegesang durfte ja keiner sein. Und dadurch haben sie natürlich unglaublich viel gelernt, es war immer mehrstimmig, jeder musste ja allein singen.

Und das Zweite ist: Dass ich tatsächlich 3 neue Männerstimmen bekommen habe in der Zeit, die dann unter schwersten Bedingungen angefangen haben mit uns zusammen zu singen. Dadurch ist der Chor ein bisschen verjüngt worden und wir haben jetzt 7 Männerstimmen (3 Tenöre, 4 Bässe) auf Dauer und gute Sänger. In den Frauenstimmen ist es sowieso besser und deshalb können wir auch noch eine ganze Menge machen. Aber wir dürfen uns nicht zurücklehnen, denn der Chor braucht neue Sänger und Sängerinnen. Für größere Projekte, die wichtig sind, damit der Chor auch Lust hat weiter zu proben und es nicht nur drei Gottesloblieder in Gottesdiensten sind, sondern halt auch mal in der Christnacht eine Festmesse oder ein Konzert im Advent und anderes mehr. Dafür müssen wir natürlich immer schauen, dass wir genügend Stimmen zusammen haben. Und wir haben wirklich schon viele Projekte gemacht. Wir haben ganz treue Projektsängerinnen und -sänger.

Was wird sonst getan, um den Chor bei der Stange zu halten?

In Zeiten der Unterbesetzung gab es auch bei uns schon einmal Gedanken zur Auflösung des Chors, aber dann hat es sich wieder „gerappelt“. Maria Richthammer als jetzige Vorständin des Chores ist unermüdlich in der Akquise, das muss man auch sagen. Wir unterstützen einander und sehen zu, dass die Gemeinschaft nett zusammen hält. Wir feiern runde Geburtstage, machen am Schuljah-

resende einen kleinen Ausflug, gehen gemeinsam essen, es gibt die Cäcilienfeier und auch sonstige Treffen, die die Gemeinschaft und das Wir-Gefühl fördern.

Was machen Sie denn sonst noch so, außer den Chor zu leiten?

Als wir hierher gezogen sind, habe ich mir überlegt, was ich sonst noch tun kann. Ich habe dann in Ludwigsburg Kulturmanagement studiert und parallel dazu angefangen die Geschäftsführung bei „Musik auf Schloss Filseck“ zu übernehmen und habe in der Musikschule in Göppingen gearbeitet, hatte Privatschüler. Das waren dann eine ganze Menge Baustellen. Zu viele. Schließlich habe ich beschlossen, nur noch den Kirchenchor Süßen zu behalten. Zwischen 2008-2011 hatte ich eine Festanstellung bei „Musik der Jahrhunderte“, einer Organisation für zeitgenössische Musik in Stuttgart, wo ich Projektmanagement gemacht habe. Das wurde 4 Jahre von der Bundeskulturstiftung unterstützt. Danach habe ich das weiter gemacht, von 2012-2017 als Netzwerk Baden-Württemberg. Dann bekam ich von der Stadt Süßen das Angebot einer 25%-Stelle für ein Kulturmanagement in der neuen Kulturhalle. Durch den Weggang einer Kollegin, die für Vereine, Weihnachtsmarkt, Stadtfest und sonstige Veranstaltungen zuständig war, habe ich deren Aufgaben zusätzlich übernommen und habe jetzt eine 100%-Stelle bei der Stadt Süßen, den Kirchenchor und die Kirchenband „Klangspuren“.

Welche „außerordentlichen“ Veranstaltungen gibt es denn für den Kirchenchor?

Bei großen Konzertereignissen mit dem Kirchenchor, z.B. der Krönungsmesse, greife ich auf Profimusiker zurück. Ich habe da ein großes Netzwerk und sammle die zusammen, weil ich die Leute kenne.

Wir machen immer am 1. Advent ein Konzert oder auch etwas Kleineres, je nachdem, wieviel Zeit wir zum Proben haben. Wir hatten auch schon einen „Adventsspaziergang“, sind da zu 5 Stationen gelaufen und haben etwas gesungen, es gab einen kurzen Text und noch ein gemeinsames Lied. Geschneit hat es, es war sehr schön. Der Abschluss fand im Gemeindehaus bei Glühwein statt. Mit dem Musikverein haben wir ebenfalls einmal ein Adventskonzert gestaltet. Es gab auch schon einmal ein Passionskonzert im März oder ein Requiem im November. Bei Stadtfestkonzerten waren wir

ebenfalls schon mehrmals dabei. Ein ganz großes Projekt war 2015 „Bachs Weihnachtsoratorium 1-3“. Das war ein Projekt-Chor mit 100 Sängern und Sängerinnen. Mitwirkende waren das Collegium Cantabile, Tonart Börtlingen, der Kirchenchor Süßen und viele Projektsänger. Da hatten wir besuchermäßig mehr als ein volles Haus.

Neben dem Kirchenchor betreuen Sie ja auch die neue Band „Klangspuren“.

Ja, ich wurde von Urban Eisele gefragt, ob ich am Anfang bei dem Aufbau der neuen Kirchenband „Klangspuren“ unterstützen könnte, da die Band „Lebendig“ inzwischen aus dem Bandalter herausgewachsen war. Aus dem Anfang ist, glaube ich, eine Dauergeschichte geworden. Es sind sehr talentierte Jugendliche mit viel Engagement bei der Band, aber trotzdem muss viel Zeit investiert werden. Die Band soll ja in Familiengottesdiensten, Erstkommunion- und Firmgottesdiensten usw. spielen.

Engagieren Sie sich auch im Ehrenamt?

Ich bin im Förderverein für Kirchenmusik und war Vorsitzende vom Orgelbau-Förderverein. Ich habe die Orgel mit aus der Taufe gehoben. Wir haben dann die ersten Jahre bis zur Pandemie verschiedene Orgelkonzerte organisiert. Die wurden inzwischen zurückgefahren, weil es für Süßen zu viel wurde. Aber den Freundeskreis Kirchenmusik gibt es nach wie vor.

Haben Sie auch Hobbys?

Ich habe 20 Jahre lang das Vokaloktett „Ensemble Oktav“ aus Spaß an der Freude geleitet. Auch die Gartenarbeit ist eines meiner Hobbys. In Faurndau, wo ich jetzt wohne, habe ich mir einen herrlichen Bauerngarten angelegt. Auch fahre ich sehr gerne Ski, wandere sehr gerne und fahre Fahrrad. Am liebsten fahre ich mit meiner Familie große Radtouren über mehrere Tage, z.B. die Flussradwege. Dieses Jahr ging's schon die Ruhr entlang. Außerdem liebe ich das Stricken.

Gibt es bei so viel Aktion überhaupt noch Zeit für Urlaub?

Ja, ich sang 12 Jahre im Urlaub projektweise in dem Profichor „Rheinische Kantorei“ bei Köln und mit denen haben wir unfassbar viele Konzerte gemacht, überall, auch in Amsterdam und Israel.

In Jerusalem haben wir in einem Konzertsaal vor 1.500 Zuhörern Bachs Matthäus-Passion aufgeführt, am Ort des Geschehens. Das war vielleicht das beeindruckendste Konzert, das ich bisher erlebt habe. Ich liebe die Berge mehr als die See, aber dieses Jahr erfülle ich mir einen langjährigen Wunsch und reise an die Amalfiküste nach Italien. Die wollte ich immer schon einmal sehen. Weite Reisen auf andere Kontinente reizen mich eher weniger.

Was würden Sie sich für die Katholische Kirche wünschen?

Meiner Meinung nach braucht die Katholische Kirche wirklich dringend Reformen. Wie schön wäre es, wenn ganz viele Dogmen fallen würden, wenn vorne am Altar mal wirklich eine Frau als Priesterin stehen dürfte, wenn die Priester eine Familie haben könnten. Dann wären viele auch etwas mehr basisorientiert, dann haben sie nämlich Alltagsprobleme ganz anderer Art und der Pfarrer könnte ganz sicher trotzdem seinen Job machen. Und was angeblich der liebe Gott alles bestraft. Ich war eine geschiedene Wiederverheiratete, ich hätte nicht zur Kommunion gehen dürfen. Nein, das hat nicht der liebe Gott sich ausgedacht, das haben sich die Menschen ausgedacht. Deshalb wünsche ich der Kirche Weitblick für eine neue Zeit.

Vielen Dank für das interessante Gespräch!

Text und Foto von Jürgen Valenta



Der Weg bis zur Ernte

Wie heißt es in dem alten Volkslied „Im Märzen der Bauer“? Im Märzen der Bauer die Rößlein einspannt, er hält seine Wiesen und Felder in Stand... Sicherlich trifft der Inhalt des Volksliedes auch in der heutigen Zeit noch zu, doch was es das ganze Jahr über sonst noch zu tun gibt und was sich auch im Vergleich zu früher verändert hat, erzählt uns Familie Mauz aus Gingen im folgenden Jahresplan.

Im **Januar** liegt ein Schwerpunkt der Arbeiten eines Landwirts beim Holz machen, Wartungsarbeiten auf dem Hof, Instandhaltung und Pflege der Maschinen und dem Obstbaumschnitt.

Auch im **Februar** werden verstärkt Waldarbeiten durchgeführt, da bei Holzarbeiten die Sperrfrist Ende Februar eingehalten werden muss. Eine weitere Arbeit Ende Februar ist das Güllefahren, um die Äcker vorzubereiten.

Im **März** werden ebenfalls Gülle ausgefahren und die Wiesen gepflegt. Je nach Wetterlage kann auch bereits im März die erste Aussaat erfolgen.

Im **April** werden dann Getreide ausgesät und die Maisflächen gedüngt und zur Aussaat vorbereitet, teilweise erfolgt schon ein erster Grasschnitt. Auch Kartoffeln können bereits Ende April gesetzt werden.

Im **Mai** wird es Zeit, Zwiebeln zu setzen und spätestens jetzt findet der erste Grasschnitt statt. Außerdem muss auch an Pflanzenschutz gedacht

werden. Bei Konsumgetreide ist dies eigentlich vor allem bei schlechtem Wetter (wie in diesem Jahr) Pflicht, um die Qualität zu erhalten.

Die Heuernte beginnt dann im **Juni** und die Getreidelager werden gereinigt, bevor dann im Juli die Getreideernte beginnt. Da die Getreidesorten zeitlich versetzt reif werden, zieht sich die Getreideernte bis August. Auch mit dem Grasschnitt geht es im Juni weiter.

Ab **Juli** stehen dann also Dreschen, mähen und Öhnden auf dem Programm. In Jahren mit heißen Sommern kann sogar schon der Mais im August gehäckselt werden.

Ab Mitte **August** beginnt dann die Obsternte, die sich bis Oktober/November zieht.

Ab **September** muss man sich schon wieder um die Aussaat kümmern, es wird also der Acker bearbeitet und Gülle gefahren. Da es eine Sperrfrist fürs Güllefahren gibt, werden ab **November** die Böden quasi in Ruhe gelassen und man widmet sich wieder mehr den Instandhaltungen und Wartungsarbeiten auf dem Hof.

Natürlich gibt es auf einem landwirtschaftlichen Hof auch noch Tiere, die selbstverständlich mehrmals täglich gefüttert werden müssen und auch die Stallarbeit nimmt einige Zeit in Anspruch. Auf einem Hof mit Milchkühen muss natürlich auch gemolken werden und 2 bis 3x im Jahr wird eine Klauenpflege durchgeführt.

Immer mehr sieht man heutzutage Hofläden oder Milchhütten, in denen die landwirtschaftlichen Produkte angeboten werden. Diese Hütten oder Läden müssen natürlich auch täglich bestückt werden.

Die größte Veränderung im Vergleich zu früher zeigt sich sicherlich, wie in vielen Bereichen des täglichen Lebens, in der Bürokratie. Mittlerweile nimmt auch auf einem Hof die Büroarbeit viel Zeit in Anspruch. Es müssen Anträge ausgefüllt werden, zahlreiche Dokumentationen wie z. B. über Düngung, Pflanzenschutz, Tierab- und -zugänge oder Behandlungen der Tiere schriftlich festgehalten werden, Kassenbuch geführt werden. Man kann sagen, dass alles, was den Hof betrifft protokolliert und dokumentiert werden muss.

Text von Kristina Stadelmayer,
Foto von Familie Mauz aus Gingen

Impuls zum Erntedank

Mit den Erntedankfeiern brachten schon vor langer Zeit die Menschen ihre Freude über die eingefahrene Ernte sowie ihren Dank über Gottes Fürsorge zum Ausdruck. Und nachdem damals sehr viele von der Landwirtschaft lebten, hatte dies einen noch viel höheren Stellenwert als (leider) in der heutigen Zeit, in der es nahezu alles das ganze Jahr über zu kaufen gibt.

Aber es ist auch heute noch wahrscheinlich umso dringender die Gelegenheit, um uns Gottes grandiose Schöpfung wieder mehr ins Bewusstsein zu rücken. Faszinierend, wenn man einen Apfelbaum das ganze Jahr über regelmäßig betrachtet!

Äpfel, Kartoffeln, Getreide, Zwetschgen, Nüsse, Birnen und ganz vieles mehr dürfen wir im Sommer und Herbst ernten.

All diese Punkte sind bereits unendlich viele Gründe dankbar zu sein. Aber längst nicht alle!

Ich denke auch an ganz viel anderes, was ich in einem Jahr erlebe, was mich reifen lässt und prägt. Und welche Früchte ich (zu gegebener Zeit) ernten kann.

Ich pflege Beziehungen mit anderen Menschen, ich kommuniziere mit ihnen. Ich gebe den Menschen um mich herum Aufmerksamkeit, Anteilnahme und Hilfe. Im Gegenzug darf ich dies auch erhalten, wenn ich es besonders benötige.

Allerdings muss ich vorher auch selbst gesät haben: Ich muss mich eben anderen zugewandt haben und ehrlich ihnen meine Liebe nahegebracht haben. Dann kann ich selbst auch ernten. Dann bekomme ich zurück, wenn ich mal schwach und/oder krank bin. Wenn ich mich zuvor zu viel auf mich konzentriert und nichts gegeben habe, kann und darf ich auch nicht erwarten, dass ich bei Bedarf etwas empfangen kann. Das muss allerdings nicht zwangsweise von der Person geschehen, der ich selbst Hilfe zuteil werden ließ. Es wird immer Menschen geben, die mir das nicht geben können. Aber dafür kommt vielleicht ein ganz anderer Mensch zu Hilfe, von dem man es nicht erwartet hätte. Oder Gott hat einen ganz anderen Plan.

Guter Vater,
danke, dass Du für uns da bist.
Danke, dass Du uns so viel gibst.
Danke, dass wir genug zu essen haben und **danke** für die Ernte auf den Feldern.

Danke aber auch für alles, was Du uns durch unsere Beziehungen ernten lässt. **Danke**, dass wir für andere Menschen ein Licht sein dürfen und **danke**, dass Du uns ein Licht schickst, wenn wir dieses besonders bedürfen.

Danke, dass Du uns auch unsere Fehler verzeihst und dass wir immer wieder von Dir einen Neuanfang bekommen.

Amen

Nur eines ist sicher, Gott verlässt uns nie. Er ist immer da, wir dürfen uns ihm immer zuwenden und er hat einen guten Plan! Sehr häufig stecken wir in unseren Sorgen und Nöten fest, so dass wir keinen Plan erkennen, aber im Rückblick werden wir sehen, dass er immer einen guten Plan hatte.

Darum: Lassen wir dankbar Revue passieren, was wir in der letzten Zeit erlebt haben, und danken für gute Beziehungen, für gute Erlebnisse und Bewahrung. Danken wir aber auch für jeden Moment, in dem wir nicht um uns selbst kreisten und uns anderen zugewandt haben, indem wir ihnen ein Licht sein durften.

Text von Christina Weiss

„Es war einmal . . .“

Der Briefmarkenautomat hängt im Museum in Trier. Er hat über viele Jahre hinweg seinen Dienst getan, als er noch an der Wand eines Postamtes war. Nun ist er nur noch Erinnerung an eine Zeit, die wir heute als „gute alte Zeit“ sehen. War es wirklich so?

Ich erinnere mich beim Anblick des Briefmarken-Automaten an meine Kindergarten-Zeit nach dem Krieg. Der Kindergarten war im jetzigen kath. Pfarramtsgebäude. Auf dem täglichen Weg - an der POST vorbei - war auch der kleine Kiosk von

Herrn Nuber. Sein Hund hieß Butzi und ich war seine beste Freundin. Auf dem restlichen Weg bis zum Kindergarten fraß er jeden Tag meine von Mutter mitgegebene Vesper-Brezel.

Und dann Vater. Er sprach viel damals über den Krieg und seine Gefangenschaft in Russland. Für uns Kinder einfach nervig. Wir hörten das ja oft zum x-ten Mal. Nur etwas erwähnte er erst im Alter: r hatte Wache und traf auf einen russischen Soldaten. Er erschoss ihn nicht, das tat der hinter ihm gehende Soldat. Vater erwähnte es nur einmal.

Jeder von uns hat ein „Es war einmal“.

Text von Cäcilia Gelmar,
 Foto von Martin Gelmar



Briefmarken

Herumdrehen bis
 Glockenzeichen
 ertönt

1 Stück

Zu beachten:

1. Geld einwerfen

starke Geldstücke
 nicht hineinzwingen

2. Kurbel drehen

Nur bei Versagen auf
 den Knopf drücken

Neue Regelung der Erstkommunion und Firmung in der SE

Im Gremium des Gemeinsamen Ausschusses der Seelsorgeeinheit wurde das Thema Erstkommunion und Firmung besprochen. Dabei ging es um die Termine und die Anzahl der Kinder und Jugendlichen.

Die Anzahl der Kinder der Erstkommunion in Kuchen und Gingen ist in den letzten Jahren konstant niedrig (in diesem Jahr 4 Kinder in Gingen und 6 Kinder in Kuchen). Es wurde beschlossen, dass bei einer Gesamtzahl von weniger als 20

Anmeldungen aus Gingen und Kuchen ein gemeinsamer Erstkommunion-Gottesdienst für beide Gemeinden stattfindet. Dieser soll immer am zweiten Sonntag nach Ostern gefeiert werden, im jährlichen Wechsel zwischen Kuchen und Gingen. Am ersten Sonntag nach Ostern wird in Süßen der Weiße Sonntag gefeiert. Die Vorbereitung für diese Sakramente findet weiterhin in den jeweiligen Gemeinden statt.

Zudem wurde besprochen, dass Firmung und Erstkommunion nicht innerhalb eines Jahres in derselben Gemeinde (Kuchen/Gingen) stattfinden sollte.

Text von Gemeindeferentin Ursula Ipp

Christinas Buchtipps: „Wer ist Lucy?“

Die Autorin Frauke Mann lebt in unserer Seelsorgeeinheit und hat sich mit diesem Buch einen Kindheitstraum erfüllt.

Die Unternehmerin Rita kann trotz Rentenalters das Zepter nicht aus der Hand geben, ihr Sohn Anton leidet dadurch unter seiner autoritären Mutter. Dazu kriselt es mächtig in seiner Ehe. Jule indes hofft, dass ihr Herzenswunsch endlich in Erfüllung geht. Der Pfarrer hat ganz andere, aber schwerwiegende Probleme. Alle diese Personen haben plötzlich Kontakt mit Lucy. Aber wer ist Lucy?

Der Leser wird spannend und einfühlsam auf die Reise dieser Protagonisten mitgenommen und immer wieder selbst berührt und zum Nachdenken angeregt.

Frauke Mann hat einen fesselnden Schreibstil mit einer guten Sprache.

Das Buch gibt es entweder als Taschenbuch für 19,90 Euro, als gebundenes Buch (hier mit Le-sebändchen) für 24,90 Euro oder als E-Book für 9,99 Euro. Erschienen sind die Ausführungen bei

Lindemanns, einem Verlag aus Baden-Württemberg. Auf Wunsch können die Bücher auch von der Autorin signiert werden.

Beziehbar über den lokalen Buchhandel oder das Pfarramt.

Text und Foto von Christina Weiss



In unserer Gemeinschaft suchen wir immer noch engagierte Talente!

Ideenreiche Kandidatinnen und Kandidaten für unsere Kirchengemeinderäte

Wir suchen Sie!

Interesse?

Kommen Sie gerne auf uns zu oder melden sich im örtlichen Pfarramt!

Unterstützer unserer Fundraisingteams in Süßen und Gingen

Motivierte Allrounder für Projekte und Aktionen

Helfende Hände für unsere Kinderbibeltage

Engagierte Schreibenthusiasten und -enthusiastinnen für unsere Blickpunkte

Gesangsstarke Chormitglieder für unsere Kirchenchöre

Austrägerinnen und Austräger für unsere Blickpunkte

Das Kleingedruckte

Herausgegeben vom Ausschuss für Öffentlichkeitsarbeit der Katholischen Seelsorgeeinheit Süßen-Gingen-Kuchen.

Redaktionsteam dieser Ausgabe:
Frank Calisse, Andreas Czerwinski, Cäcilia Gelmar, Carsten Gerusel, Gudula Schaich-Fischer, Kristina Stadlmayer, Jürgen Valenta, Christina Weiss

Telefon: 0 71 62 / 72 79
Internet: www.se-sgk.de
Mail: MariaeHimmelfahrt.Suessen@drs.de

Verantwortlich i. S. des Presserechts
Pater Shaji Joseph CMI, Pfarrer der Seelsorgeeinheit

Haftungsausschluss:
Namentlich gezeichnete Beiträge geben nicht in jedem Fall die Meinung des Herausgebers oder der Redaktion wider.

Seitengestaltung und Satz: Frank Calisse

Druck: Druckservice Peter Beck, Süßen
Auflage: 4.000 Exemplare
Verbreitungsbereich: Süßen, Gingen, Kuchen

Pfarramt Süßen - Mariä Himmelfahrt
Lange Straße 24 - 73079 Süßen

Tel. 0 71 62 / 72 79
Fax 0 71 62 / 4 34 24
Mail MariaeHimmelfahrt.Suessen@drs.de

Bürozeiten (Sibylle Kohn und Petra Neubauer)
Mo. u. Fr. 10.00 - 12.00 Uhr
Di. u. Do. 15.00 - 18.00 Uhr

Bankverbindung - Volksbank Göppingen
BIC GE NO DE 51VGP
IBAN DE 2661 0605 0001 2168 0002

Pfarramt Kuchen/Gingen - Zum Heiligen Kreuz
Filsstraße 2 - 73329 Kuchen

Tel. 0 73 31 / 8 12 86
Fax 0 73 31 / 8 35 42
Mail ZumHeiligenKreuz.Kuchen@drs.de

Bürozeiten (Roswitha Köberl)
Mo., Mi. u. Do. 09.30 - 11.00 Uhr
Di. 15.00 - 18.00 Uhr

Bankverbindung - Kreissparkasse Göppingen
BIC GO PS DE 6GXXX
IBAN DE 6061 0500 0000 0501 6532

KOMM MACH MIT



Kirchengemeinderatswahl
und Pastoralratswahl am
30. März 2025



Wie bringst Du Dich ein?

Alle Infos zur
Wahl findest
Du hier:



www.drs.de/wahl

-Adressaufkleber-